Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Wenn du dich von der Vernunft leiten läßt, und treu zu dem Guten und Noblen in dir selber bist, so wirst du wahrhaft glücklich sein." (Marcus Aurelius.)

№ 4. | 15. Februar 1912. | 44. Jahrgang.

Jahresgruß der ersten Präsidentschaft.

Der Jahrestag des wunderbaren Ereignisses, der Geburt unseres Herrn und Heilandes; wird am 25. Dezember in allen christlichen Landen gefeiert, und wir, die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, schließen uns der übrigen Christenheit an diese Feier an. Von Alters her verkündeten Prophezeiungen die Geburt des Heilandes und deuteten an, daß Er als Kind in Bethlehem geboren werden sollte. Ebenso deuten zahlreiche Verheißungen auf sein zweites Kommen, wenn Er erscheinen wird, als König aller Könige und Regierer und Herrscher der ganzen Welt; die Heiligen der letzten Tage nehmen diese Prophezeiung buchstäblich. Den Verheißungen Seiner Wiederkunft geben sie keine poetische oder sinnbildliche Meinung, sondern sie erwarten Ihn in einem ebenso natürlichen und wirklichen Erscheinen, wie sein früheres Leben und seine Kreuzigung eine Wirklichkeit war. Wenn wir uns daher an diesem Tage seiner Geburt erinnern, so gedenken wir auch des Tages, an welchem der große Friedefürst in seiner Herrlichkeit erscheinen wird. Seit Jahrhunderten wurden von der christlichen Welt Vorbereitungen für dieses große Ereignis gemacht, damit sich einst die Hoffnungen und Prophezeiungen über die Wiederkunft des Herrn verwirklichen möchten; während die Feinde, in ihrem Kampfe gegen den christlichen Glauben, in den Herzen der Menschen denselben nur mehr und mehr erweckten und dessen Herrlichkeit und Nutzen mehr denn je hervorgehoben haben. Jesus von Nazareth, in Unberühmtheit geboren, in Bescheidenheit in einem kleinen Dorfe erzogen, das in Knechtschaft unter Rom stand, von seinen Eigenen als Betrüger verachtet, verschrieen und verworfen, vom Volke verleumdet und zu einem schrecklichen Tode verurteilt, ist heute unter den erleuchteten Nationen als die größte Persönlichkeit anerkannt, die je auf der Erde lebte. Sein Charakter wird als vollkommen hingestellt und sein Vorbild zur Nachahmung hervorgehoben. Seine Lehre wird als göttlich anerkannt und verkündigt, und sein Einfluß macht sich für das Gute in zunehmender Kraft unter den Menschen bemerkbar.

Ohne Zweifel deutet dieses auf das bevorstehende krönende Ereignis der Weltgeschichte hin — das Kommen Jesu Christi — sein Reich einzunehmen und über die Erde, die Er mit seinem Blute erkaufte, zu regieren. Dazu hat der Herr aufs Neue sein Reich auf Erden gegründet und seine Kirche wieder hergestellt, und die Heiligen der letzten Tage verkünden, daß sich aus derselben das große Reich entwickeln wird, dessen Herrscher der Herr ist.

Während wir und die ganze Christenheit uns über die Geburt des Erlösers freuen, danken wir auch dem Herrn für die Geburt des Vorläufers des Herrn in den letzten Tagen, des Propheten Joseph Smith, welcher am 23. Dezember des Jahres 1805 das Licht der Welt erblickte, dem der Herr sich offenbarte, und ihm Vollmacht gab, diese Dispensation zu eröffnen, und das Evangelium in seiner Fülle mit all den früheren Gaben und Segnungen, zu verkündigen. Dies ist keine törichte Behauptung, sondern eine Tatsache. Ungeachtet der vielen Schwierigkeiten, verbreitet sich dies Werk unter allen Nationen und Völkern der Erde. Es ist nicht das Werk der Menschen, sondern das Werk Gottes; und Christus der Erlöser ist das Haupt. Es ist dies kein leerer Traum noch Einbildung, sondern eine wahrhaftige Realität, auf welche wir unser ganzes Leben und Wirken setzen.

Bei jedem Jahreswechsel finden wir neue Ursache zur Dankbarkeit gegen Gott. Mehr und mehr bahnt sich der Weg zur Verbreitung des Evangeliums. Unsere, dem Werk des Herrn ergebenen Missionare, etwas über 2000 an der Zahl, gewinnen immer mehr Freiheit und Erfolg unter den hervorragendsten Nationen auf Erden; das schwindende Vorurteil gibt Raum für das helle Licht der Wahrheit. In England, Holland, Deutschland, Schweden und Norwegen wurden im verflossenen Sommer von falschen, listigen Personen durch lügenhafte Berichte Unruhen verursacht, welche von Predigern und Schreibern lebhaft Verbreitung fanden. Die alte Geschichte, daß Mädchen in großer Zahl nach Utah spediert werden, um der Vielehe zu huldigen, wurde in England wieder hervorgebracht. Mit abscheulichen Berichten schilderten sie einen schrecklichen, unmoralischen Zustand in Utah und momentan sah es aus, als ob die Aeltesten von jenen Ländern ausgewiesen werden würden. Verschiedene hervorragende Personen, welche ohne Untersuchung diese Lügen glaubten, forderten die Regierungen auf, gegen diese Mormonen einzuschreiten. Dies leitete zu einer strengen Untersuchung unserer Sache, und diese Berichte wurden als Lügen dargelegt. Diese Untersuchung gab auch Gelegenheit, den beinahe tadellosen Charakter unserer Missionare kennen zu lernen und das ganze Resultat wurde, wie die Lügen vorher, verbreitet. Es wurde bewiesen, wie diese Missionare ihre Zeit, Talente und Mittel ohne Lohn zur Verbreitung der Wahrheit anwenden und daß weder sie, noch die Kirche, die sie vertreten, irgend jemand, jung oder alt, Männer oder Frauen, Mittel zur Auswanderung gibt oder leiht. Anstatt daß diese Verfolgungen der Sache des Herrn schadeten, waren sie ihr von großer Hilfe, indem die Wahrheit ans Licht kam und die Aufmerksamkeit vieler Menschen auf sich zog. Aehnliche Erfahrungen machten unsere Missionare in andern Ländern und während sie ihnen vorübergehend Schaden brachten, ist nachher das Gute, welches folgte, permanent.

Religiöse Duldsamkeit, wie sie in Deutschland und der Schweiz herrscht, ist uns von großem Nutzen. In Oesterreich und Ungarn wurde unserer Kirche nach neulich eingelaufener Nachricht volle Freiheit gewährt. Auch in Frankreich verbreitet sich das Evangelium, und Paris

ist eines der neueröffneten Felder. Holland und Belgien sind anhaltend fruchtbare Missionsfelder. In Japan begegnen wir keinen Schwierigkeiten in dieser Hinsicht, und die treuen Aeltesten in jenem Felde bemühen sich fleißig, der schwer zu erlernenden Sprache, Meister zu werden und sich in alle Sitten und Gebräuche, so weit wie möglich, zu schicken. Sie sind durch ihren Erfolg — die Früchte ihres Wirkens — sehr ermutigt. Unter den Maories in Neuseeland, den Samoanern und den Havaiianern auf den Inseln des Großen Oceans haben die Aeltesten große Ernten und dort macht sich mehr, denn irgendwo, die Zungensprache, als eine Gabe des Heiligen Geistes, bemerkbar.

In unserem eigenen Lande werden unsere Missionare in jedem Staate mit Achtung und Aufmerksamkeit empfangen. Wo früher von Pöbeln Gewalttätigkeiten gegen unsere Aeltesten und Mitglieder verübt wurden, begegnet man ihnen heute mit Gastfreundschaft und Freundlichkeit, und viele untersuchen das Evangelium. Dennoch gibt es noch sehr viele sonst intelligente Leute, die uns feindlich gesinnt sind, weil sie unsere Lehren und unsere Botschaft nicht kennen, und wegen ihrer Unwissenheit daher zu entschuldigen sind. Dies zeigte sich namentlich in dem Ueberreichen des Silber-Service an das Schlachtschiff „Utah", gegen welches von einem Frauen-Verein Einwendung erhoben wurde, weil ein Stück des Services das Bild Brighams Youngs, des großen Pioniers und ersten Gouverneurs von Utah enthielt. Aber die Annahme des vollständigen Services dämpfte die darüber entstandene Aufregung und zum guten Ende diente alles zu einem nationalen freundlichen Gefühl gegen unser Gemeinwesen.

Der Besuch des Präsidenten Taft und seine inspirierte Rede in unserer Mitte wurde vollständig geschätzt. Seine Rede im großen Tabernakle über den Friedensvertrag und Weltfrieden fand in den Herzen der Zuhörerschaft großen Beifall. Sein Hiersein und seine Beobachtungen helfen ihm, uns und unsere Absichten und patriotischen Gefühle näher kennen zu lernen, was nur Gutes für Utah zur Folge haben kann. Was für Utah gut ist, ist auch unserer Sache, die uns so lieb und teuer ist, von Nutzen. Unser Land und unsere Regierung zu lieben, ist ein Teil unserer Religion.

Die Reise des Tabernakle-Chores nach New-York und den meisten Großstädten des Ostens, öffnete vielen Leuten die Augen, und bewies ihnen, daß die sogenannten Mormonen nicht ganz so unwissend und unkultiviert sind, wie viele es von ihnen erzählen, sondern daß sie einen Teil der intelligenten menschlichen Familie bilden, welche, wie viele andere, nach dem Hohen und Edlen trachten. Ihre Leistungen wurden in den meisten Großstädten als großartig und oft als unvergleichbar bezeichnet, und das gute Benehmen der Sänger und ihr herrliches Singen war die Ursache, daß das frühere kalte und unfreundliche Vorurteil gegen unser Volk verschwand. Unerwartet viel Ehre und Freundlichkeit wurde dem Chor erwiesen und der Geist, welcher die Sänger inspirierte, war das Mittel, ein harmonisches Gefühl zwischen den Sängern und ihren Zuhörern zu sichern.

Der große Temperenzsieg in allen, von Mormonen bewohnten Städten und Dörfern und mit wenigen Ausnahmen im ganzen Staat, welcher die Wirtshäuser abschaffte, ist ebenfalls ein Ereignis dieses Jahres. Derselbe gibt uns Ursache zur Dankbarkeit und ist ein Zeichen anhaltender Fortschritte. Der große Fortschritt, der in diesem Jahr an Vergrößerungen und Ausdehnungen unseres Schulwesens aufzuweisen ist, gibt ebenfalls den Unterrichtern der heranwachsenden Jugend und

ihren Eltern, welche so viel dazu beitragen, große Freude und Befriedigung. Bedeutende Vergrößerungen wurden an der Universität des Staates gemacht, an den Hochschulen, und öffentlichen Schulen, und besonders wurde auch das Kirchenschulsystem dieses Jahr wieder bedeutend vergrößert und verbessert.

Die gesegneten Ernten des verflossenen Jahres, das erfreuliche Gedeihen unserer Zuckerindustrie, die Ausdehnungen der geschäftlichen Organisationen, die Vereinigung der Bevölkerung verschiedenen Glaubens für das gemeinschaftliche Wohl, die in diesem Jahr neu eingeführte Regierungsform unserer Städte, das zunehmende Gefühl zur Unterdrückung aller Uebel, das vereinigte Bestreben unserer Jugend, nur gesunde und passende Vergnügen und Unterhaltungen zu verschaffen und anderes mehr, sind Dinge, die in uns Freude und Dankbarkeit erwecken.

Die anhaltenden Arbeiten in den heiligen Tempeln für die Lebendigen und die Toten, und das von den Heiligen der letzten Tage an den Tag gelegte Interesse ist erfreulich und vor dem Herrn wohlgefällig. Das Feld der Genealogie, von dem die Heiligen der letzten Tage ihre Familienregister ihrer Vorfahren erhalten, hat sich wunderbar entwickelt und bringt den Betreffenden viel Freude und Zuversicht.

Während alles dies eine Ursache großer Freude ist, dürfen wir aber auch nicht die schweren Erfahrungen und Prüfungen außer Sicht lassen. Die Sichel des Todes hat nach dem Plane des Allmächtigen im Laufe dieses Jahres manch blühendes und nützliches Leben dahingerafft. Nicht zu vergessen, die, welche im Missionsfelde — von ihren Lieben entfernt — ihr Leben niederlegten. Wo immer möglich, werden die Leichen solcher nach Hause gebracht, um neben ihren vorangegangenen Verwandten zur Ruhe gebettet zu werden. Ihre Hinterbliebenen haben stets das innigste Beileid ihrer Brüder und Schwestern. Auch etliche unserer leitenden Mitglieder der Kirche zu Hause sind nicht vom Tode verschont geblieben. Zu diesen Heimgerufenen gehören: Präsident John Henry Smith, zweiter Ratgeber in der ersten Präsidentschaft, sowie John Smith, der präsidierende Patriarch der Kirche. Viele andere große und gute Männer und Frauen sind in diesem verflossenen Jahre ins Jenseits hinübergerufen worden, und während ihr Scheiden von uns Schmerzen und Trauer verursachte, freuen sie sich in der besseren Welt mit denen, die ihnen vorangingen.

Auch verdient die Errichtung von Denkmälern im Laufe dieses Jahres hier Erwähnung, nämlich das für Oliver Cowdry, der mit dem Propheten Joseph Smith so viele Kundgebungen der Macht und Güte Gottes empfing; dann eins für den Aeltesten Christians Fielsted, ein überaus tüchtiger skandinavischer Missionar, und ein drittes für Orson Pratt, dem berühmten Redner, Schreiber, Astronom, Philosoph und Pionier.

Die Presse, welche in letzter Zeit so viel getan hat, um die falschen Gerüchte und Lügen über unser Volk zu widerlegen und ihren Lesern die Wahrheit über die Geschichte der Heiligen der letzten Tage zu geben, wird von den unparteiischen und recht denkenden Leuten aller Klassen und namentlich von uns geschätzt. Es ist nur ein Zeichen des herannahenden Zeitalters des Friedens und guten Willens. Wir selbst wünschen alles zu tun, was in unserer Macht liegt, um Licht und Wahrheit zu verbreiten, die Lehren unseres Herrn und Meisters und die Tugenden, die er in seinem Leben uns als Vorbilder darlegte, zu üben und zu verkündigen. Wir begrüßen mit großer Freude jeden Weihnachtstag, welcher so viel zur Verbreitung des Christentums bei-

trägt. Festlichkeiten an diesem Tage, insofern sie in Uebereinstimmung mit dem Geiste des Tages sind, sind ganz am Platze. Lasset die Kinder fröhlich sein und beschenkt werden. Laßt die Familien zusammen kommen und sich vereinigen, einander vergeben und Freundlichkeit und Barmherzigkeit üben.

Soweit es in unserer Macht liegt, erteilen wir den Segen des Herrn über alle Menschen. Er wolle besonders den Heiligen der letzten Tage, die gelobt haben, ihm zu dienen und seine Gebote zu halten, Kraft geben, so zu tun. Mögen Licht und Wahrheit sich immer mehr verbreiten und gegen alle Finsternis siegen. Mögen die Trauernden getröstet werden, die Niedergedrückten aufgerichtet und ermutigt. Möge alle Welt sich vorbereiten auf den Tag, wenn Christus kommen wird, um auf Erden für immer und ewig zu regieren. Wir wünschen allen eine fröhliche Weihnacht und ein gesegnetes Neues Jahr.

Joseph F. Smith;
Anthon H. Lund;
Chas. W. Penrose;
Erste Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Die köstliche Perle.

Da die köstliche Perle gegenwärtig viel in unseren Bibelstunden benutzt wird, dürfte es wohl am Platze sein, einige Erklärungen über dieselbe zu geben.

Das genannte Buch ist eigentlich nicht als das Werk eines Verfassers zu betrachten, sondern als eine Zusammenstellung vortrefflicher Auszüge aus den Offenbarungen, Uebersetzungen und Schriften des Propheten Joseph Smith. Im Jahre 1902 wurde dasselbe von Dr. James E. Talmage in Kapitel und Verse eingeteilt.

Der erste Teil des Buches enthält die Offenbarungen oder Geschichte Moses in betreff der Erschaffung der Erde usw. Die Geschichte, wie sie uns hier gegeben ist, unterscheidet sich sehr wenig von der, die uns in dem ersten Buch der Bibel geschildert wird; jedoch ist sie bedeutend deutlicher, da sie uns durch die Uebersetzung eines Propheten Gottes direkt in englischer Sprache dargeboten wurde; während dieselbe in der Bibel aus mehreren Sprachen und durch vielleicht nicht inspirierte Männer übersetzt worden ist.

In dem zweiten Teil des Buches ist ein Abriß eines Buches, geschrieben von Abraham, während seines Aufenthalts in Aegypten, enthalten. Auch dieser Teil ist eine Uebersetzung des Propheten. Diesem Teile sind auch einige Abdrücke der Urschriften beigefügt.

Als weiteres folgt eine inspirierte Uebersetzung des 24. Kapitels Matthäus, beginnend mit dem letzten Verse des 23. Kapitels. Das erwähnte Kapitel ist in der Bibel nicht ganz richtig übersetzt worden und da die darin enthaltenen Prophezeiungen des Heilandes so wichtig sind, sind sie hier richtig enthalten.

Hieran schließt sich eine Beschreibung der wichtigsten Ereignisse in dem Leben des ersten Propheten dieser letzten Dispensation, auch bezüglich des Hervorkommens des Buches Mormon und der Gründung der Kirche.

An letzter Stelle stehen die Glaubensartikel der Kirche. Diese verschiedenen Teile wurden zu verschiedenen Zeiten von dem ersten Propheten dieser Periode entweder selbst geschrieben, oder aber übersetzt. Die beiden ersten Teile interessieren uns besonders, da sie sehr lehrreich sind und häufig angewandt werden. Die Offenbarung oder die Gesichte Moses sind leicht verständlich, aber das Buch Abraham erfordert eine eingehendere Betrachtung.

Das Erscheinen des Buches Abraham geschah nicht wie das des Buches Mormon, sondern auf eine mehr einfachere, obgleich eigentümliche Weise. Mit demselben kamen auch andere uralte Schriften ans Tageslicht, die zur selben Zeit von Männern, die weder die Kirche, noch den Propheten kannten, entdeckt wurden.

Die Urkunden wurden im Jahre 1831 von einem französischen Forscher, Antonio Sebolo, den Katakomben in Aegypten, nahe bei dem Ort, wo die einst so berühmte Stadt Theben stand, entnommen. Durch einen Schutzbrief des französischen Konsuls Chevalier Drovet erhielt er von Mehemel Ali, dem königl. Statthalter Aegyptens, die Erlaubnis, die Katakomben durchzuforschen. Er brauchte 433 Gehilfen in seinem Unternehmen, und nach vier Monate und zwei Tage schwerer Arbeit, betrat er jene uralten Gräber, und schaffte elf Mumien heraus. (Die alten Aegypter balsamierten ihre Toten nach wenigstens drei verschiedenen Methoden). In der Katakombe waren einige hundert Mumien vorhanden. Ungefähr ein Hundert waren nach einer Art einbalsamiert und in Nischen gestellt, der übrige Teil, vielleicht 2—300, waren auf dem Boden liegend in einer andern Art und Weise einbalsamiert worden. Die letztgenannten waren so in Verfall geraten, daß man sie nicht anfassen konnte, und nur elf von den in den Nischen gefundenen waren so gut erhalten, daß man sie hinausbefördern konnte.

Auf seiner Reise von Alexandrien nach Paris hielt sich Sebolo in Triest auf, woselbst er nach zehntägiger Krankheit verschied. Dies geschah im Jahre 1832. Vor seinem Tode vermachte er seine Sammlung seinem Neffen, einem Michael H. Chandler, (in Philadelphia, Penn. wohnhaft), den er in Irland vermutete. Seinem Wunsche gemäß wurden die Mumien nach Dublin geliefert und die Freunde des Herrn Chandler sandten sie nach New-York, woselbst sie im Frühjahr 1833 vom Zollamte empfangen wurden. Herr Chandler bezahlte die Steuer und nahm seinen Schatz mit sich. Bis zu dieser Zeit hatte man die Mumienkästen nicht geöffnet. Als er dieselben aufmachte, entdeckte er bei zwei Körpern je eine Rolle mit derselben Art Leinewand umwickelt, und mit demselben Bitumen gesättigt, wie die Mumien. Eine nähere Untersuchung ergab, daß es Papyrusrollen waren, voller ägyptischer Zeichen oder Buchstaben, die dem heutigen Ebräischen sehr ähnlich zu sein schienen. Alle Hyroglyphen waren hübsch in schwarzer oder roter Farbe gemalen oder geschrieben. Zwei oder drei andere Papyrusstücke wurden noch gefunden, dieselben waren mit Grabschriften und astronomischen Berechnungen bedeckt. Herr Chandler reiste durch die Großstädte des Ostens der Vereinigten Staaten, seine Mumien und gefundenen Schriften zur Schau stellend. Im Jahre 1835 kam er nach Kirtland, Ohio, woselbst er von Joseph Smith und seiner göttlichen Gabe, alte Sprachen zu lesen, hörte; er gab dem Propheten einige Zeilen, die auch von ihm übersetzt wurden.

Nach kurzer Zeit, am 6. Juli 1835, kauften die Heiligen in Kirtland die Mumien und Papyrusrollen, worauf Joseph Smith mit W. W. Phelps und Oliver Cowdry als Schreiber, anfing die Rollen

zu übersetzen; zu seiner Freude fand er, daß die eine davon Schriften Abrahams und die andere Berichte Josephs, der von seinen Brüdern nach Aegypten verkauft wurde, enthielt. Sobald es bekannt wurde, daß der Prophet diese erwähnten Urkunden erhalten hatte, wurde gesagt, daß er behauptet hätte, die Körper Abrahams, Abimelechs, Josephs und anderer in seinem Besitz zu haben.

Um diese falschen Gerüchte zu berichtigen, sagte der Prophet in betreff den Mumien, die er auf diese sonderbare Weise erhalten hatte: „Wer diese uralten Einwohner Aegyptens waren, sage ich jetzt nicht. Abraham wurde auf seinem eigenen Besitztum Machpelah in einer Grube beerdigt. Abimelech lebte in demselben Lande, und starb auch möglicherweise da. Die Kinder Israels nahmen die Gebeine Josephs mit aus Aegypten, als sie unter Moses Leitung fortzogen; infolgedessen konnten die Körper dieser Männer nicht im 19. Jahrhundert in Aegypten gefunden werden."

Auszüge aus den Schriften Abrahams wurden von dem Propheten zu der Zeit übersetzt und im Jahre 1842 gedruckt; aber wenn die Schriften Josephs auch übersetzt wurden, so sind sie doch nie gedruckt. Aus den auf diese Weise ans Tageslicht gekommenen Fragmenten lernte der Prophet den Aufbau des Universums kennen. Merkwürdig ist es, daß die darin enthaltene Kenntnis, welche in dieser Weise vor achtzig Jahren erlangt wurde, zu jener Zeit fast unbekannt war. Der erste Teil des dritten Kapitels enthält z. B. Aufklärungen über das Universum, welche die Wissenschaft erst nach Jahren, und dann nur teilweise, gefunden hat. Das übrige, das Abraham geschrieben, wird auch zur bestimmten Zeit von der Wissenschaft bestätigt werden; aber die Wissenschaft muß natürlich langsam vorgehen. Es ist jedoch nicht der einzigste Beweis betreffs der Herkunft des Buches Abraham. Der „Rosetta Stein" wurde erst 1799 von M. Boussard in Aegypten entdeckt und nach vielen Jahren haben die europäischen Professoren aus diesem Schlüsselstein ein Sprachsystem hergestellt, durch welche sie viele, wenn auch nicht alle von den hyroglyphischen Urkunden übersetzen konnten. Es ist zweifelhaft, ob dieses unvollkommene System überhaupt in Amerika bekannt war und noch unwahrscheinlicher, daß der junge, ungebildete Joseph davon gewußt hat, und trotzdem übersetzte er diese uralten Hyroglyphen. Welch ein Zeugnis für die Echtheit des Propheten! Zudem gab er Abdrücke von den ursprünglichen Papyrusrollen nebst deren Uebersetzung, damit die Gelehrten der Welt dieselben vergleichen könnten. Drei Abdrücke sind in der „Köstlichen Perle" zu finden.

Die Welt sagt über das Buch Mormon: „Ja, sie können gut reden über göttliche Macht und wunderbare Uebersetzung, wenn die Urkunden wieder in den Himmel zurückgenommen und nur von einigen guten Mormonen gesehen worden sind." Aber hier haben wir die Uebersetzungen und Abdrücke der Originalurkunden. Was kann die Welt darauf erwidern? Für die Aufrichtigen, die die Wahrheit wissen wollen, sind genügend Beweise vorhanden.

Viele Dinge, die heute noch nicht bekannt sind, werden in der vom Herrn bestimmten Zeit offenbar werden. Auch wird der versiegelte Teil des Buches Mormon übersetzt und der Menschheit gegeben werden. Es ist die Pflicht eines jeden Mitgliedes, sich durch fleißiges Studieren des Evangeliums auf die Lehren, die noch offenbart werden sollen, vorzubereiten. Victor H. Sears.

Die Reformation.

(Aus „Outlines of Eccl. History", von B. H. Roberts.)

Von dem Charakter Tetzel's schreibt Schlegel:

„Er war ein erbärmlicher Schurke, der einmal wegen seiner Unmoralität in die Hände der Inquisition gefallen, und nur durch das Einschreiten des Kurfürsten von Sachsen gerettet worden war. Er pries jetzt seine Ware in einer Weise, so anstößig gegen alle christlichen Prinzipien, und so angenehm zu den niederen ungebildeten Schichten, daß alle aufrichtig denkenden Männer sich voller Verachtung von ihm abwandten . . . . Er behauptete nicht nur Macht zu haben, von allen Kirchenstrafen zu lösen, sondern auch von allen Sünden, Uebertretungen und Vergehen frei zu sprechen, wie schrecklich dieselben auch immer sein mochten; ja sogar auch von denen, die zu vergeben nur dem Papst zustand. Er sprach von den Fegfeuerstrafen frei, gab Erlaubnis zu den Sakramenten zu kommen und verhieß denen, die ihren Ablaß kauften, daß die Pforten der Hölle gegen sie geschlossen und ihnen die Tore des Paradieses und der ewigen Freude geöffnet werden sollten."

Anfangs betrachtete man den Streit zwischen Luther und Tetzel von Rom aus, als einen Zank zweier Mönche; — Luther war ein Augustiner und Tetzel ein Domicianer — und man nahm an, daß der erstere auf den letzteren eifersüchtig sei, dieweil man die Domicianer beim Ablaßverkauf mehr begünstigt hatte, denn den Augustiner-Orden. Luther begnügte sich nicht, den Charakter Tetzels anzugreifen, sondern sandte einen Protest an Albert, dem Erzbischof von Mainz und Magdeburg, und war so überrascht wie zornig, als er erfuhr, daß der Erzbischof die Profite von diesem schändlichen Handel bekam. Sein Angriff auf Tetzel führte zu einem kleinen Wort- und Federkrieg zwischen Luther und Tetzel und seinen Freunden, unter welchen sich ein gewisser Dr. Johann Eck, ein Theologe aus Ingolstadt, befand. Der Streit machte sich auf beiden Seiten mehr wegen seiner Hitzigkeit bekannt, denn wegen seines christlichen Charakters.

Endlich wurde Leo X. von seiner Gleichgültigkeit durch den Kaiser Maximilian erweckt, welcher ihm berichtete, daß der Streit sich ernstlich gestalte und das deutsche Volk Partei für die Streitenden ergreife. Daher bevollmächtigte er den Kardinal Cajetan Luthers Sache auf dem Reichstag zu Augsburg anzuhören. Der Kardinal forderte Luther auf, vor ihm in Augsburg im Oktober 1518 zu erscheinen. Sie hatten drei Unterredungen, erreichten jedoch keine Versöhnung, da der Kardinal Luther aufforderte, sich der Autorität des Papstes zu fügen. Zu diesem wollte er sich jedoch nicht bequemen, da er behauptete, daß der Papst nicht richtig informiert worden sei, und verlangte, daß man seine Sache, wie von ihm vertreten, dem Papst darlegen würde. Durch dies kam die Angelegenheit aus den Händen des Kardinals.

In den Ansichten des Reformatoren und des Kardinals bestand ein Unterschied betreffs der Autoritäten, auf welche sie sich beriefen. Der letztere suchte den ersteren seines Irrtums zu überzeugen, indem er sich auf das Canon-Gesetz berief (eine Zusammenstellung aller päpstlichen Edikte) und auch auf Lombards Autorität (Beschlüsse der lateinischen Kirchenväter); aber Luther wollte keine andere Autorität denn die Heilige Schrift anerkennen; und da anscheinend der Kardinal

nicht imstande war, die Lehren Luthers von dem biblischen Standpunkte aus zu tadeln, so berief sich Luther auf den Papst, und verlangte, daß seine Sache in klarer Weise dem Kirchenoberhaupt dargelegt würde. Aber Leo X. erließ im folgenden Monat ein Edikt, in welchem er verlangte, daß die Kirche an seiner Macht, Sünden zu vergeben, glauben sollte. Sobald Luther dieses erfuhr, appellierte er von dem Papst an ein zukünftiges Konzil der ganzen Kirche.

In der Zwischenzeit vermehrten sich die Gegensätze und Streitpunkte der beiden Parteien. Im Jahre 1519 forderte Dr. Johann Eck, Andreas Karlstadt zu einer Diskussion über den „freien Willen". Dies war nämlich einer der Streitpunkte. Luther und seine Freunde — und Karlstadt unter ihnen — hatten eine andere Meinung, denn die Anhänger der Römischen Kirche. In dieser Diskussion behauptete Karlstadt — und es war natürlich auch Luthers Ansicht — daß nach dem Sündenfall der freie Wille des Menschen nicht stark genug sei, das moralische Gute oder den Willen Gottes zu tun. Dr. Eck an der andern Hand bestand darauf, daß der freie Wille des Menschen und nicht die Gnade Gottes gute Werke hervorbringe, daß unser freie Wille mit der göttlichen Gnade in der Hervorbringung guter Werke zusammenarbeite, und daß es von der freien Wahl des Menschen abhänge, ob er der Gnade Gottes Gelegenheit mit ihm zu arbeiten gebe, oder ob er derselben widerstreben wolle.

Nach dieser Diskussion zog Dr. Eck, Luther — der auch zugegen gewesen war — in eine öffentliche Debatte über die Autorität des Papstes. Eck hielt fest an der ortodoxischen Ansicht, daß die Oberhoheit des Papstes auf göttliches Recht gegründet war; daß er ein Nachfolger Petri und ein Stellvertreter Christi sei. Luther gab die Oberhoheit des Papstes über andere Bischöfe zu, gab jedoch andere Gründe hierfür an. Er konnte nicht verleugnen, daß die römischen Pontifixte sich eines besonderen Vorranges, schon seit Jahrhunderten, erfreut hatten, und es schien ihm daher als Pflicht, nicht der Obrigkeit, die über ihm war, zu widerstreben. „Es sei denn, daß es der Wille Gottes war," fuhr er fort, „hätte der Papst nie eine solche dauernde hervorragende Stelle einnehmen können. Die ganze Körperschaft der Christen schulden es sich selbst, unter der Obhut der römischen Pontifixte zu sein. Die allgemeine Zustimmung ist eine Consideration der größten Bedeutung; die Einigkeit der Kirche sollte in allem, das nicht im direkten Gegensatz zu dem Worte Gottes ist, aufrecht erhalten werden." (Milners Kirchengeschichte, Band 4.) Aus allen diesen Zustimmungen kann ersehen werden, daß der Reformator die Oberhoheit des Papstes auf menschliches und nicht göttliches Recht begründete. Auf Tradition und menschlicher Darstellung war sie etabliert. Zu der Behauptung des Dr. Eck, daß der Ausdruck „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeine bauen" und „ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben", die Oberherrschaft Petri und seiner Nachfolger bestätige, und daß dies die Auslegung der Stelle sei, wie von den heiligen Vätern erklärt usw., erwiderte Luther: Wenn auch alle die Kirchenväter ohne Ausnahme die Stelle so verstanden und ausgelegt hätten, er diese Erklärung, durch die Autorität des St. Paulus und St. Petrus welcher sagte, daß Christus der einzigste Grund und Eckstein der Kirche sei, widerlegen würde. Und weiter, daß wenn die Worte „Du bist Petrus" ꝛc., ganz wörtlich zu verstehen seien, daß die Autorität sich dann nur auf Petrus allein beschließen würde, und daß die ihm

so gegebene Autorität mit seinem Tode von der Erde genommen sein mußte.

Die Debatte war in einer Hinsicht zwecklos, denn nichts wurde durch dieselbe erreicht, an der andern Hand vergrößerte sie den Bruch zwischen dem Reformator und der römischen Heiligkeit. Der erstere, während seiner Vorbereitung für die Debatte mit Dr. Eck, schöpfte Verdacht, daß der Papst doch wohl der im Neuen Testamente erwähnte Anti-Christ sein könnte. Am Ende der Debatte sagte Georg, Kurfürst von Sachsen, zu den beiden Streitenden: „Ob der Papst nun durch göttliches oder menschliches Recht amtiert, so ist er dennoch der Papst," und jene Bemerkung war zweifellos der Ausdruck der Meinung der päpstlichen Partei.

Nach der Leipziger Diskussion eilte Eck nach Rom, woselbst er unter Beihilfe anderer Feinde Luthers, unter denen Kardinal Cajetan der hervorragendste war, den Papst Leo X. beeinflußte, Luther und seine Lehre zu verdammen. Dies tat Leo X. auch durch das Herausgeben einer Bulle, in welcher seine Glaubensgrundsätze als Irrlehren bezeichnet wurden; seine Schriften wurden zum Feuer verdammt, und er selbst befohlen, sein Vergehen binnen 60 Tagen zu bekennen und den Papst um Vergebung bitten; andern Fall's würde er in die Acht erklärt.

Die ihn verdammende Bulle verbrannte Luther am 10. Dezember des Jahres 1520, vor dem Stadttore Wittenbergs. Auch warf er die päpstlichen Erlasse, die Kirchengesetze und die Schriften hervorragender Männer, wie z. B. Eck, ins Feuer. Am vorhergehenden Tage hatte er eine Einladung an die Oeffentlichkeit erlassen, Zeugen seiner Tat zu sein. Unter großem Jubel der anwesenden Menschenmenge überlieferte Luther die Schriften dem Feuer, sich dadurch öffentlich von der Kirche und dem Papsttum lossagend, und der kommenden Bulle, die ihn in die Acht erklären würde, ihrer Kraft raubend. Ungefähr ein Monat später, am 4. Januar 1521, erließ Leo X. die zweite Bulle, welche Luther wegen seiner Irrlehren und Beleidigung der Majestät, des Papstes, aus der katholischen Kirche ausschloß.

Nach dem Erlaß dieser Bulle, verlangte der Papst von dem Deutschen Kaiser Karl V. seinen Titel „Verbreiter und Verteidiger der Kirche" durch Bestrafung des rebellierenden Mitgliedes Martin Luther, aufrecht zu erhalten. Karl V. war dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen von Sachsen, zum großen Danke verpflichtet, zumal er durch die Bemühung dieses Fürsten die kaiserliche Würde erlangt hatte; und Friedrich war ein warmer Freund Luther's, und dem größten Teil der Lehren günstig gesinnt; er riet dem Kaiser, nichts gegen den Reformator zu tun, bis daß er ihm ein Verhör gegeben hätte. Der Kaiser beschloß, dies zu tun, und forderte Luther vor den Reichstag, der in Worms 1521 tagte. Vor dieser großen Körperschaft deutscher Fürsten und Geistlichkeit, erschien Luther, um zwei Fragen zu beantworten: Erstens, ob er die Bücher, die er geschrieben, deren Titel man ihm vorlas, als die seinigen anerkannte; und zweitens: ob er bereit sei, die Bücher und deren Inhalt zu widerrufen, oder ob er bei den Ideen, die er darin geschrieben, verharren wollte. Er anerkannte die Bücher als die seinigen, und in einer längeren Rede erklärte er die Beweggründe, die ihn zum Schreiben dieser Bücher bewegten, und beendete seine Rede mit den folgenden Worten: „Es sei denn, daß man mir aus

der heiligen Schrift mit lauteren und klaren Gründen beweise, so will und kann ich nicht widerrufen. Hier stehe ich, Gott helfe mir, Amen!"

Der Kaiser gewährte Luther sicheres Geleite — eine geschriebene Garantie — die Ehre und den Glauben des Reiches für seine Sicherheit, für eine bestimmte Zeit verpfändet, zweifellos würde er sonst von seinen Feinden, wegen seiner Beharrlichkeit zu seinen Lehren, und Trotz dem Papst gegenüber, verbrannt worden sein. In der Tat, gab es einige Mitglieder des Reichstages, welche einen Bruch des freien, kaiserlichen Geleites herbeiführen wollten, da sie meinten, daß ein Ehrenwort, einem Ketzer gegeben, nach der Moral des damaligen Alters nicht bindend sei. Karl V. wollte jedoch von einem Wortbruch nichts wissen. Er entließ Luther, nach Wittenberg zurückzukehren, verdammte ihn jedoch gleichzeitig als einen Ketzer, der durch seine eigene Torheit irre geleitet worden war. Er verbot Luther bei seiner Rückkehr nach Wittenberg irgend welche Unruhe unter dem Volke zu stiften, und versprach den Vertretern des Papstes, mit ihm und seinen Anhängern, als Ketzer zu verfahren, und in jeder Weise zu probieren, ihn und sein Werk zu vernichten.

Friedrich der Weise, fürchtend, daß Luther in dem Sturme, den er unter seinen Feinden drohen sah, der päpstlichen Partei zum Opfer fallen würde, schickte dann eine Anzahl vermummter Reiter, die das Gefährt Luthers, und die kaiserliche Schutzwache anhielten und Luther mit auf die Wartburg nahmen, woselbst er sich zehn Monate aufhielt, und von der Außenwelt tot geglaubt wurde. Während dieser Zeit übersetzte er die Bibel ins Deutsche. Die Ausschreitungen seiner Anhänger in der Lehre und im Widerstand gegen die katholische Kirche, bewegten ihn schließlich, den Platz seiner Zurückgezogenheit zu verlassen, damit er sie zurückhalten und die Mißbräuche, welche aus seiner Lehre entstanden, korrigieren möge.

In dem darauffolgenden Jahre starb Leo X. und Hadrian VI. wurde zu seinem Nachfolger bestimmt. Dieser Pontifixt, obgleich verlangend, daß das kaiserliche Edikt des Reichstages zu Worms, gegen Luther und seine Anhänger ausgeführt werden sollte, anerkannte den traurigen Zustand der Kirche, und verhieß eine allgemeine Reformation. Die versammelten Fürsten glaubten die Zeit günstig, als auf dem Reichstage zu Nürnberg das Verlangen Hadrian VI. vorgelegt wurde. — Karl V. war in Spanien — auf ein freies Konzil in Deutschland zu bestehen, um in der alten Weise über die Reformation zu beraten. Hadrian versprach dies, aber vordem dasselbe versammelt werden konnte, starb er, nachdem er den päpstlichen Stuhl für nur zwei Jahre und acht Monate inne gehabt hatte. Sein Nachfolger war Clement VII., welcher die deutschen Fürsten tadelte, daß sie es bisher unterlassen hatten, die Strafe gegen Luther und seine Anhänger auszumessen. Der Kaiser unterstützte das Verlangen des Papstes, und eine Anzahl Fürsten, eingeschüchtert durch die Verbindung des Kaisers mit dem Papste, versprachen alles, was was in ihrer Kraft lag, zu tun, um den Erlaß durchzuführen.

Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen und Freund Luthers, starb im Jahre 1525. Sein Nachfolger war sein Bruder Johann. Friedrich war ein glühender Verehrer Luthers gewesen; aber er hatte sehr vorsichtig in betreff direkter Hilfe und Unterstützung gehandelt. Johann besaß ein anderes Temperament. Er glaubte, die Grundsätze, die der Reformator lehrte; aber sah deutlich, daß dieselben

entweder aufgegeben, oder die Autorität des Papstes beseitigt werden müßte. Er beschloß das letztere, und nahm es in seine eigenen Hände eine neue Kirche, unabhängig von der Römischen, zu gründen. Um dies zu erreichen, ersuchte er Luther und Philipp Melanchton eine Form des öffentlichen Gottesdienstes zusammenzustellen, auch eine Art Kirchenregierung in Uebereinstimmung mit ihren Prinzipien auszuarbeiten, das Gehalt der Prediger festzusetzen, deren Pflichten zu bestimmen usw. Freudigen Herzens unternahmen die Reformatoren diese Arbeit, und hatten kurz darauf das Vergnügen, zu sehen, daß andere deutsche Fürsten dem Beispiele Johann's von Sachsen folgten und ihr System des Gottesdienstes annahmen.

Dieser kühne Schritt drohte für eine Zeit lang das Deutsche Reich zu zerreißen, denn die Prinzen, die der alten Religion treu geblieben waren, ratschlagten miteinander, ob man die Waffen gegen die Lutheraner ergreifen sollte, oder nicht; und die, welche den Reformatoren günstig gesinnt waren, beschlossen, sich zu einem Schutz- und Trutzbündnis zu vereinigen, um ihren Feinden zu widerstehen. Als die Lage am drohendsten zu werden schien, geschah ein Ereignis, welches den Lutheranern zum großen Vorteil geriet, indem, daß es eine sofortige B e w e g u n g gegen sie verhütete. Der Kaiser Karl V. und Papst Clement VII., wurden bittere Feinde. Der Pontifixt, die beständig zunehmende Macht des Kaisers fürchtend, schloß ein Bündnis mit Francis I., König von Frankreich, gegen ihn. Dies erregte den Zorn Karls V., in solchem Maße, daß er dem Papst jegliche Autorität in Spanien absagte, und mit einem Heer gegen ihn zog, die Stadt Rom einnahm, und das Oberhaupt der Kirche in seinem Schlosse St. Angelo besiegte und in empfindlichster Weise demütigte.

Die Schwierigkeiten zwischen dem Kaiser und Papst wurden schließlich in zufriedenstellender Weise beendet und ein Reichstag zu Speier im Jahre 1529 berufen, in welchem die Mehrzahl der Vertreter dafür stimmte, daß den deutschen Fürsten das Recht, Gottesdienste in ihren Provinzen zu regulieren und einzurichten, entzogen werden sollte — ein Recht, welches ihnen in einem Reichstage drei Jahre zuvor gegeben wurde. Das heißt, sie hatten das Recht, religiöse Schwierigkeiten durch allgemeine freie Konzile zu schlichten. Der Reichstag erklärte auch, daß alle von ihnen vorgenommenen Aenderungen des Gottesdienstes gesetzwidrig wären. Diese Handlung wurde als eine Demütigung von den Fürsten, die diese Veränderung gemacht hatten, anerkannt; sie protestierten gegen dieselbe und appellierten an den Kaiser. Es war dieser Protest, welcher den abgewichenen Prinzen und den Anhängern Luthers im allgemeinen den Namen Protestanten gab.

Der Kaiser warf die Gesandten, welche die Prinzen an ihn abgeschickt hatten, um ihn über ihren Stand bezüglich des religiösen Streites in Deutschland zu unterrichten, ins Gefängnis; eine Handlung, die ein Ausbrechen der Feindseligkeiten herbeizuführen drohte, und die protestantischen Prinzen schlossen ein festeres Bündnis zur gegenseitigen Verteidigung. Unglücklicherweise waren die sogenannten Reformatoren nicht einig im Bezug auf Lehren, und die meisten Bemühungen der Prinzen eine Einigkeit und ein Bündnis herbeizubringen, scheiterten an den törichten Streitfragen der Theologen.

Endlich beschloß der Kaiser, diesen religiösen Streit in seinem Reiche zu beenden, und berief zu diesem Zwecke einen Reichstag nach Augsburg. Um den Glauben der Protestanten und ihre Gründe des

Abbrechens von der Römischen Kirche klar darzustellen, schrieben Luther und Melanchton, auf Ersuchen der ihnen günstig gesinnten Fürsten, die uns bekannte Augsburger Confession. Sie bestand aus achtundzwanzig Artikel; einundzwanzig enthielten die Lehre der Reformatoren, und die andern sieben, Gründe für das Verlassen der Römischen Kirche. Die Gründe waren in kurz: die Einseitigkeit des Sakraments, in welchem den Laien der Kelch enthalten wurde; das Cölibat der Geistlichkeit; private Messen; Ohren-Beichte; Reliquenverehrung; Klostergelübde und die übermäßige Macht der Kirche. Bei dem letztangeführten unterscheiden sie die zivile und die kirchliche Macht und verlangen, daß die eine nicht in die Angelegenheiten der andern greife.

Der Reichstag zu Augsburg tagte am 20. Juni 1530 und nachdem das Glaubensbekenntnis dem Kaiser vorgelesen wurde, unterschrieben Johann, der Kurfürst von Sachsen, vier andere Prinzen des Reiches und die Vertreter von zwei kaiserlichen Städten, Nürnberg und Reutlingen, dasselbe.

Die Freunde des Papstes unterbreiteten eine Antwort auf das protestantische Glaubensbekenntnis, woraufhin der Kaiser verlangte, daß die Protestanten ihre Streitsache gänzlich aufgeben sollten. Dieselben protestierten jedoch gegen die päpstliche Antwort und baten um eine Abschrift, so daß sie auf dieselbe erwidern konnten. Dies wollte der Kaiser jedoch nicht gewähren, auch erlaubte er nicht das Lesen einer Antwort, die Philipp Melanchton, so weit ihm sein Gedächtnis behilflich gewesen, geschrieben hatte. Verschiedene Konferenzen wurden von den Leitern der streitenden Parteien gehalten, mit der Absicht, eine ehrenvolle Vereinigung herbeizuführen; aber der Sturm des Streites hatte sie schon zu weit auseinander getrieben und alle Hoffnung auf Versöhnung war entschwunden. Der Kaiser, in seinem Ueberdruß, erließ einen Befehl, verlangend, daß alle Fürsten und Städte, die sich von dem Papst losgesagt hatten, ihn wieder als Oberhaupt der Kirche anerkennen sollten und ihm und seinen Erlassen Gehorsam bezeugen, und drohte mit seinem kaiserlichen Zorn, wo dies nicht befolgt würde. Die religiösen Veränderungen wurden scharf getadelt, und der Erlaß von Worms gegen Luther und seine Anhänger gewann neue Kraft.

(Fortsetzung folgt.)

Das Vorurteil.

„Das Vorurteil raubt dem Leben seinen süßesten Wohlgeruch. Mit demselben in unserem Gemüt können wir keine Blumen in den Gärten anderer sehen. Wo diese schleimige Schlange haust und sich verkriecht, schrumpft das Gemüt zusammen, und der Mensch wird engherzig. Das Vorurteil ist gleich einem Kerker, mit Mauern kalt und feucht. Kein Strahl des Christen-Sonnenlichts durchdringt die finstere Einsamkeit des Gemüts. Wenn in der Zelle des Vorurteils eingeschlossen, befindet sich der Geist in absoluter Dunkelheit. Denker, welche denken, wollen keine Produktionen einer umnachteten Seele, die durch das Gift des Vorurteils zerstört ist. Vorurteil schafft ein stehendes, nicht fließendes Gewässer, anstatt eines munter plätschernden Bächleins, welches sein fröhliches Lied singt, wie es über Hügel und durch die Täler da-

hinfließt, überall Freude und Wonne verbreitend, die Wiesen mit frischem Grün bekleidend und die Räder der Industrie drehend.

Sobald Vorurteil Platz in dem Gemüte des Menschen findet, erlischt das Licht Gottes darinnen. Es vernichtet das göttliche Wesen und macht aus dem Menschen einen sich nur bewegenden Gegenstand, in menschlicher Form. Vorurteil macht aus dem Menschen eher Pfähle denn grünende Bäume. Unter seinem verheerenden Einfluß werden Dörfer und Ortschaften eher Museen und Kuriositäten-Ausstellungen, denn Städte voller Leben, Herzensreinheit und Güte. Um ein Mann im wahren Sinne des Wortes zu sein, muß das Gemüt, Gottes Stimme, klar in uns sein; und die geistigen Kräfte müssen sich in Tätigkeit befinden. Was so immer von einer Quelle kommt, wo die Vernunft entthront ist, und der Haß alle Taten beherrscht, ohne Unterschied wie wohl gewählt die Worte oder die Aussprache auch immer sein mögen, ist nichts denn klingendes Erz oder tönende Schellen, und läßt eine Spur der Sorge und des Elendes im Gefolge.

Irgend jemand, der im Haß oder Aerger gegen seinen Mitmenschen tobt, entweder in der Sprache oder mit der Feder, reflektiert nur den Zustand seiner eigenen Seele, nicht aber den derjenigen, die er sich als Ziel seines Hasses gesetzt hat. Nie können gute Resultate aus dem Streuen des giftigen Samens des Unkrauts in dem Garten des Lebens entstehen." John P. Meakin.

Unterrichtsplan.

Die Lehren der Kirche.

Aufgabe 7.

Die Taufe.

Text: „Wir glauben, daß die ersten Prinzipien und Verordnungen des Evangeliums sind: 1. Glaube an den Herrn Jesum Christum; 2. Buße; 3. Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden . . . . ."

I. Das Wesen der Taufe.

1. Drittes Prinzip und erste notwendige Verordnung (Ordinanz) des Evangeliums. (Erkläre den Unterschied zwischen einem Prinzip und einer Verordnung).
2. Zeichen des Bundes zwischen dem bußfertigen Sünder und seinem Gott. (Buch Mormon, Alma 7:15.)
3. Zustand, auf welchem Vergebung der Sünden verheißen ist. (Apostelg. 2:37, 38; Markus 1:4; Lukas 3:3; Apostelg. 22:16; B. M. 2. Nephi 31:17; 3. Nephi 7:24—26; 30:2; Lehre und Bündnisse 19:31; 55:2; 68:27; 76:51, 52; 84:27, 74.)
4. Das Mittel der Erlangung der Mitgliedschaft in der Kirche Jesu Christi. (Lehre und Bündnisse 20:37; B. M. 2. Nephi 31:17; 3. Nephi 28:188.)

II. Die Einführung der Taufe als eine Verordnung.

1. Die Notwendigkeit der Taufe dem Adam kundgetan. Siehe Köstl. Perle Mose 6:52—62.) In dieser Verbindung ist es wohl zu bemerken, daß Glaube, Buße, Taufe und die Empfängnis des Heiligen Geistes oder in andern Worten die ersten Prinzipien des Evangeliums, wie in der letzten Dispensation der Fülle der Zeiten geoffenbart, dem Adam gelehrt wurden.
2. Adam empfängt die Taufe. (Dasselbe Kapitel.)

III. Wer sollte getauft werden?

1. Nur jene, welche durch Glauben und Buße vorbereitet sind. (Lehre und Bündnisse 20:37; 20:71; Apostelg. 2:37, 38; Buch Mormon 3. Nephi 7:24—26.)
2. Kinder unter dem verantwortlichen Alter brauchen daher nicht getauft zu werden.
   a) Die Taufe kleiner Kinder ist unvernünftig. Junge Kinder sind nicht imstande, ein intelligentes Urteil über Recht und Unrecht, oder Gutes und Böses zu bilden, daher sind sie auch nicht verantwortlich. Glauben und Buße kann daher von ihnen auch nicht erwartet werden. Der Gerechtigkeit nach können sie nicht von einem Gesetz gerichtet werden, das sie weder lernen noch verstehen können.
   b) Kleine Kinder zu taufen, ist nicht der Heiligen Schrift gemäß. Die Bibel weder lehrt noch autorisiert die Kindertaufe. Das Buch Mormon verdammt die Kindertaufe als sündhaft und bezeichnet sie als ein feierliches Gespött. (Buch Mormon Moroni 8. Lies die ganze Epistel.)

      Die moderne Schrift verbietet die Taufe kleiner Kinder. (Lehre und Bündnisse 20:71; 68:25—27.)

Aufgabe 8.

Die Taufe. (Fortsetzung.)

Text: „Wir glauben, daß die ersten Prinzipien und Verordnungen des Evangeliums sind: 1. Glaube an den Herrn Jesum Christum; 2. Buße; 3. Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden . . . . ."

I. Die Taufe zur Seligkeit notwendig.

Es sei hier bemerkt, daß die schon erwähnten Anführungen aus der Heiligen Schrift betreffs des Wesens und der Natur der Taufe auch hier anwendbar sind. Die folgenden Punkte sind der besonderen Betrachtung würdig:

1. Die Taufe ist von allen, die das verantwortliche Alter erreicht haben, verlangt; niemand ist ausgenommen. Betrachte die Worte des Heilandes zu Nikodemus. (Joh. 3:1—5; Joh. 4:1, 2; Matth. 28:19; Markus 16:16; Lehre und Bündnisse 112:29; Buch Mormon 1. Nephi 10:7—10; 2. Nephi 31:4—14, 17; Mosiah 18:8—17; Alma 5:61, 62; 9:27; 19:35; 62:45; Helaman 5:14—19; 3. Nephi 1:23; 11:23—25; 12:1; Lehre und Bündnisse 68:8, 9; 84:64, 74.)
   a) Sogar der Heiland, der einzigste sündenfreie Mensch, mußte sich dieser Verordnung fügen. (Matth. 3:15; Mark. 1:9; Lukas 3:21; Buch Mormon 2. Nephi 31:5—8.) Bemerke

die Wichtigkeit, die der Herr der Taufe beilegte, und die Demut, mit welcher die Worte des Heilandes die Notwendigkeit derselben hervorheben: „Also gebührt es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen." (Matth. 3:15.)

b) Selbst keine Ausnahme für die Toten.
Die Lebendigen und die Toten sollen gleich verantwortlich gehalten und gerichtet werden. (Apostelg. 10:42; 2. Thimothium 4:1; 1. Petri 4:5; Römer 14:9; Lukas 10:36—38.)
Das Evangelium soll den Toten verkündigt werden. (1. Petri 4:6; 3:18—20.)
Christi Werk unter den Toten von den Propheten vorausgesagt. (Jesaia 24:22; 42:6, 7; Psalm 16:9—11.)

c) Werk der Lebendigen für die Toten — ein stellvertretender Dienst. (1. Cor. 15:29; Maleachi 4:5, 6.).

Mitteilung.

In dem „Unterrichtsplan", sind 36 Aufgaben für das Jahr vorgesehen, so daß die Leiter der Bibelklassen genügend Zeit für eine Wiederholung haben werden.

Um prompte Antwort auf Korrespondenz zu bekommen, ersuchen wir unsere geehrten Leser, alle Mitteilungen, die das Missionsblatt betreffen, an die folgende Adresse zu senden:

„Der Stern", Zürich V, Höschgasse 68, Schweiz.

Todesanzeigen.

In der Danzig-Gemeinde starb Bruder August Lingmann am 10. Januar 1912; er wurde am 27. Oktober 1844 geboren und schloß sich am 2. Juli 1901 der Kirche an.

In Hamburg starb Schwester Marie Adele Kotz am 10. Januar 1912. Sie wurde am 16. Oktober 1879 geboren und am 21. Oktober 1910 als ein Mitglied der Kirche getauft.

Aus Zwickau wird uns der Tod der Schwester Anna Marie Ludwig gemeldet. Sie wurde am 10. Juli 1908 durch die Taufe in die Kirche aufgenommen und starb am 2. November 1911.

In Salt Lake City, Utah, starb Schwester Marg. Weber in ihrem 84. Lebensjahr.

Möge Gott die trauernden Hinterbliebenen trösten.

Inhalt:

Jahresgruß der ersten Präsidentschaft	49	Das Vorurteil	61
Die köstliche Perle	53	Unterrichtsplan	62
Die Reformation	56	Mitteilung	64
		Todesanzeigen	64

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Hyrum W. Valentine, Zürich 5, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 4806